

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

21.2.1888 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978511)

Freihandel und Liberalismus.

Am 1. Februar äußerte v. Bennigsen im Reichstage: wie können die Begriffe Freihandel und Liberalismus sich decken, da man doch erlebt hat, daß die Sklavenbarone in den Südstaaten Nordamerikas und die preussischen Junker, mit der „Kreuzzeitung“ an der Spitze, Jahrzehnte hindurch die eifrigsten Parteigänger des Freihandels gewesen sind. Th. Barth antwortet in der „Nation“ darauf: Die konstatierte Thatsache unterliegt keinem Zweifel, aber was beweist sie? Doch nur, daß die amerikanischen Sklavenbarone und die preussischen Junker keine Neigung verspürten, Steuern zu Gunsten Dritter aus ihrem Beutel zu entrichten. Sie waren Freihändler, so lange sie den Schutzzöllnern in vertheuerten Preisen für Industrieprodukte Abgaben entrichteten, aber das Blatt drehte sich, als man der feudalen Aristokratie in Aussicht stellte, von Abgabenzahlern zu Abgabeneempfängern zu werden. Der Freihandel preuß. Junker beruhte auf dem Glauben, daß die Zeiten der Korn- und Holzölle definitiv vorüber seien und daß es deshalb angezeigt sei, auch Textil- und Eisenölle niederzuwerfen. Als Fürst Bismarck ihnen aber das verloren geglaubte Schutzollparadies wieder zugänglich machte, fanden sie sich außerordentlich rasch zurecht und spielten genau dieselbe Rolle, wie die englischen Großgrundbesitzer vor der Aufhebung der Kornölle.

Gegenüber v. Bennigsen's Ansicht, daß Freihandel und Liberalismus sich nicht decken, erinnert Barth daran, daß unter den Bekennern des Liberalismus doch die Meinung vorherrscht, daß der Liberalismus der staatlichen Gleichberechtigung aller Staatsbürger zustrebt und deshalb alle gesetzlichen Sonderbegünstigungen einzelner Klassen der Bevölkerung perhorreszieren muß. Je mehr die bestimmten, begünstigten Kategorien von industriellen und grundbesitzenden Kapitalisten sich mit bestimmten politischen Parteien decken, um so mehr nimmt der Protektionismus den Charakter politischer Machtausübung an und um so mehr setzt er sich in Gegensatz zu dem Wesen des Liberalismus.

Reichstag.

Freitag, 17. Febr. 3. Lesung des Sozialistengesetzes.

Bundesbevollmächtigter preussischer Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Abg. Bebel hat gesagt, Haupt sei, weil er einen Unteroffizier geohrfeigt hatte, als Soldat des 93. Infanterieregiments, Anhalt, am 23. Februar fahnenflüchtig geworden. Der Haupt, der an diesem Tage fahnenflüchtig geworden ist, hat niemals in seinem Leben einen Unteroffizier geohrfeigt und uns ist auch niemals etwas ähnliches zur Kenntniß gekommen. Ich habe mir die Akten kommen lassen. Es ist richtig, daß Haupt sich, nachdem das kriegsgerichtliche Erkenntniß gegen ihn im Jahre 1875 ergangen war, im Jahre 1886, also nach 11 Jahren, an das Regiment gewandt hat mit einem Schreiben, worin er um eine Mittheilung bittet, ob die Strafe für Fahnenflucht — von Ohrfeigen ist bei der ganzen Sache gar keine Rede — nicht in Geldstrafe verwandelt werden könne. Darauf ist ihm seitens des Regiments das Resultat des Kontumazialerkenntnisses, welches 1875 gegen ihn ergangen ist, mitgetheilt worden, durch welches er zu 150 Mk. Geldstrafe kriegsgerichtlich verurtheilt ist. M. H., wie kommen nun die Herren Haupt und Bebel dazu, anzunehmen, daß mit dieser Zahlung von 150 Mk. die Sache — also nicht nur die Fahnenflucht, sondern vor allen Dingen dieses schwere militärische Vergehen ausgeglichen werden könne, welches der Abgeordnete behauptet, welches ja aber gar nicht stattgefunden hat?

Abg. Bebel (Soz.): Ich bin freilich nicht in der Lage, im Augenblick dem Kriegsminister die Originalbriefe vorzulegen, erkläre aber hiermit öffentlich, daß ich sofort heute noch nach Zürich schreiben, um die Zusendung dieser Originalbriefe bitten und sie dem Kriegsminister vorlegen werde. Allerdings ist mir bei Durchsicht der Briefe ein Irrthum in dem vom Kriegsminister angeordneten Sinne passiert, indem das Militärkommando des 93. Regiments erklärte, daß zwar

Haupt zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurtheilt worden sei, aber für immer als Militärdeserteur angesehen werden würde. (Hört, hört! rechts.) Ich komme nun zur Sache. Die Ursache für das Zustandekommen dieses Gesetzes waren die Attentate Hödels und Nobilings, die man unserer Partei angehängt hat. Hödel war bereits im Frühjahr 1878 von unserer Partei mit Schimpf und Schande ausgestoßen worden, weil er ein moralisch ganz verkommenes Subjekt war, und war dann in Berlin Christlich-sozialer im Verein des Herrn Stöcker geworden. Ueber Nobiling ist von dem bekannten Schneidermeister Grüneberg die Erklärung abgegeben worden, und alle Berliner Zeitungen nahmen davon Notiz, daß auch er dem Christlich-sozialen Verein angehört habe. Die Aufregung nach dem Attentat ist von unseren Gegnern für das Zustandekommen des Sozialistengesetzes in der schamlosesten Weise ausgenutzt worden. Die Ziele der Sozialdemokratie sind in der That auf eine Umgestaltung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung von Grund aus gerichtet. Es fragt sich nur, wie diese Bestrebungen verwirklicht werden. Es giebt eine ganze Reihe geschichtlicher Umwälzungen, die sich durch Umwandlung der Staats- und Gesellschaftsordnung auf dem Wege der Gewalt vollzogen haben. Eine Bewegung kann nur dann zum Ziele führen, wenn sie die Mehrheit des Volkes für sich gewonnen hat, und das ist wiederum abhängig von der sozialen Position der Führer der Bewegung. Ob wir je in Deutschland einen sozialistischen Kaiser erleben werden, weiß ich nicht (Lachen rechts); aber das eine weiß ich, daß die sozialistische Bewegung das deutsche Kaiserreich gezwungen hat, eine stark sozialistische Maske vorzunehmen.

Vizepräsident Dr. Buhl: Ich kann nicht zugeben, daß der Redner die Worte gebraucht, das deutsche Kaiserreich habe eine stark sozialistische Maske vorgenommen, und rufe den Redner dafür zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (fortfahrend): Es gab eine Zeit, wo der Sozialismus lieb' Kind war, weil man die Sozialisten gegen die Opposition der liberalen Bourgeoisie gebrauchen wollte. Erst nach 1866, als die Bourgeoisie aufhörte, Opposition zu machen, fing man an, gegen die Sozialdemokratie einzuschreiten. Ganz unbewußt weiß heute jeder Arbeiter, daß unsere Ziele auch nicht mit Gewalt erreicht werden können, wenn nicht die Entwicklung der Gesellschaft weit genug gediehen ist. Daher ist es uns vollständig gleichgültig, welcher Staatsmann an der Spitze steht. Ob der Staatsmann Bismarck oder Bennigsen heißt, ist uns in der That ziemlich Wurst. (Heiterkeit.) Man nennt unsere Ideen revolutionär; sie sind es auch, aber das bestreite ich, daß sie nur mit Gewalt durchgeführt werden können. Die Regierung kann die Revolution verhüten, wenn sie die zu Grunde liegenden Uebel sich vergegenwärtigt und die Volksbedürfnisse befriedigt. All das ist ja nicht neu, das ist von der liberalen Partei von jeher versprochen worden. In dem Augenblick aber, wo ein Theil dieser Partei, die Nationalliberalen, in die Rolle der Herrschenden getreten ist, da wird sie selber zur Verfolgerin. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Aus der weiteren Debatte ist noch erwähnenswert, daß der Abg. Dethelshäuser (nat.-lib.) die Ansicht vertrat, mit dem Sozialistengesetz sei das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein besseres geworden, und daß der preussische Minister v. Puttkamer keinen Versuch machte, die preuß. Verwaltung von den Vorwürfen zu reinigen, die gegen sie erhoben worden sind, sondern nur mit dem Abg. Bamberger den Streit über Aenderungen im stenographischen Bericht erneute und die Aufmerksamkeit vom Gegenstand ablenkte. Abg. Bamberger (dfr.) konstatierte, daß die Ordnungsrufe gegen Minister und Abgeordnete im Reichstag sehr verschieden gebraucht würden, was außerhalb des Hauses von Niemand bezweifelt werden dürfte.

Das Gesetz, Verlängerung auf 2 Jahre, wurde von den Kartellparteien und einem Theil des Zentrums angenommen.

Der Reichstag berieth am Sonnabend den Rechnungsbuchbericht über die Verlängerung des kleinen Be-

lagerungszustandes für Stettin und Offenbach, wobei die Abg. Frohme und Sabor die strenge Handhabung des Sozialistengesetzes bemängelten und die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über die genannten Städte für völlig unbegründet erklärten.

Aus dem Reiche.

— Die Freitag Abend vorgenommene Untersuchung des Kehlkopfes des Kronprinzen ergab, daß sich die Erkrankung des Kehlkopfes seit der Operation erheblich gebessert habe. Der Husten hat nachgelassen und tritt nicht mehr so häufig auf; es ist kein Anzeichen von Bronchitis vorhanden. — Als auffällige Thatsache ist zu konstatieren, daß Dr. Mackenzie plötzlich höchst ungünstige Nachrichten über den Zustand des Kronprinzen verbreitet. Ein Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, welcher stets den Dr. Mackenzie von London nach San Remo begleitet und stets von demselben die intimsten Mittheilungen erhält, telegraphirte Sonnabend: Die Ansichten der Aerzte gehen nicht nur über die Natur der Krankheit, sondern auch über die Behandlung nach der Operation, sowie über die Bedeutung der beim Heilungsprozeß der Operationswunde auftretenden neuen Erscheinungen auseinander. Das zeigte sich namentlich, als die Frage auftauchte, wieder eine Untersuchung des Kehlkopfes vorzunehmen. Mackenzie war anfänglich dagegen, weil er fürchtete, der Kronprinz könne dadurch angestrengt werden. Es stellten sich jedoch nachmittags Besorgnisse errregende Symptome einer neuen Schwellung ein, worauf dann Mackenzie Abends zum ersten Male eine laryngoskopische Untersuchung vornahm. Dieselbe ergab das Resultat, daß die nachmittags aufgetretene neue Schwellung bereits wieder etwas geringer geworden war. Man machte spät am Abend darauf noch das Experiment, daß man die Kanüle zustopfte; der Kronprinz vermochte eine kurze Weile auch so zu athmen. Die gestern beobachtete Neigung zu neuen Schwellungen ist insofern ein bedenkliches Symptom, als dieselbe auf die Möglichkeit eines weiteren und schnelleren Umschlagens der eigentlichen Krankheit und mithin auf neue Komplikationen schließen läßt, deren Hinzutritt die ernstesten Besorgnisse rechtfertigen würde! Dazu kommt, daß die Operationswunde nicht so schnell heilen will, als man hoffte, was ebenfalls ein wenig günstiges Anzeichen ist. Die Aerzte sehen deshalb den nächsten Tagen nicht ohne Sorge entgegen. Die Nacht verlief günstiger, als man noch gestern Abend gehofft hatte; der Kronprinz hat, wenn auch mit wiederholten, durch Hustenanfälle verursachten Unterbrechungen geschlafen. Die Körpertemperatur ist normal. Der blutgefärbte Auswurf läßt noch immer nicht nach. Mackenzie bleibt auf besonderen Wunsch des Kronprinzen bis auf Weiteres hier.

— Das in der „Berl. Klin. Wochenschr.“ veröffentlichte Gutachten Virchow's vom 29. Januar bestätigt im Wesentlichen, daß Nester von Epithelialzellen (Krebszellen) sich nur in der Deckschicht fanden. Solche Nester kommen aber in mannigfachen Wucherungen vor, die nicht krebsartig sind. Wie Virchow in seinen Vorlesungen dargelegt hat, haben die Nester keine Bedeutung, wenn sie sich in oberflächlichen Lagen finden, wie bei Fingerwarzen und Fühneraugen der Fall ist. Epidermiszwiebeln in tiefen Theilen und deutlich isolirte Alveolen, d. i. die Charakteristika des Krebses, hatte Virchow trotz anhaltenden Suchens nicht gefunden.

— Der Kronprinz gehört zu den Patienten, so wird der „Magdeb. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, die in ihrem Leben wenig krank gewesen, das Ungewohnte ihrer Lage doppelt empfinden. Der Zustand ist immerhin derartig, daß er Mackenzie wie Bergmann zur Pflicht macht, bis auf Weiteres in San Remo zu bleiben. Dies geschieht auch zur Beruhigung der kronprinzlichen Familie und ihres Besuches. Die Aerzte unterziehen sich der Pflege und Abwartung des Kranken, weil sie wegen der subtilen Behandlung des leidenden Prinzen, die dringend nöthig ist, der Dienerschaft nicht die geringste Besorgung überlassen. Der Frau Kronprinzessin, die den Herren nicht jede Manipulation zugemuthet wissen wollte, wurde der ablehnende Bescheid der Mediziner müßte sich auf Alles verstehen, was zu dem Kranken irgendwie in Beziehung stände. Das

Bewußtsein der hohen Verantwortlichkeit schafft Unverdroßlichkeit und Unermüdlichkeit, und hätten sich die Aerzte nicht schon früher geübt, sie würden es der hohen Gemahlin des Prinzen ablernen können, wie ein Schweranker physisch, wie seelisch zu behandeln sei.

— Zum vortragenden Rath bei dem Prinzen Wilhelm soll, wie mitgetheilt wird, der Direktor im Ministerium des Innern, v. Jastrów, ein besonderer Verehrer und Gefinnungsgenosse des Ministers v. Puttkamer bestimmt sein.

— Wie dem „Hannov. Kurier“ aus Berlin als „verbürgt“ mitgetheilt wird, sind dem Reichskanzler am 6. d. M. bei seinem Rückwege vom Reichstage von der ihn umdrängenden Menge beide Sporen abgetreten worden.

— Der „Neuen Züricher Ztg.“ wird von einem Korrespondenten aus Airolo (Kanton Tessin) Folgendes geschrieben: Bekanntlich verweilte letzten Sommer der Stellvertreter des Feldmarschalls Moltke, Graf v. Waldersee, mehrere Wochen in der Schweiz. Sei es Neugier oder das Interesse als Fachmann, das ihn in unsere Hochalpen trieb, Thatsache ist, daß er sich in der Gotthardgegend, d. h. in Andermatt, auf dem Gotthardhospiz, in Airolo und im Piarathal länger aufhielt. Bei Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages kommt mir ein Ausspruch von ihm in Erinnerung. Als ihn nämlich ein sehr achtungswerther Herr, der mit ihm die Wohlthat der Alpenluft theilte, befragte, ob ihm die Gegend gefalle, und ob man das nächste Jahr (also 1888) wieder die Ehre haben werde, ihn in unserer Gegend als Sommergast zu begrüßen, da antwortete Graf Waldersee: „Die Gegend sei zu schön, um ihr eine außerordentliche Anziehungskraft abzuspüren; er fürchte aber, das nächste Jahr — werden wir etwas anderes zu thun haben.“ Um sich keiner Indiskretion schuldig zu machen, wagte der Gast in dem angefangenen Gespräch nicht mehr fortzufahren.

— „Die Entlarvung des preussischen Polizeispießels und Dynamitarden Karl Schröder in Zürich, sowie dessen und seiner Freunde Verhaftung wirft auch ihre Schatten auf Stuttgart zurück. Durch die umfangreich geführte Untersuchung wurden neuerdings Fäden entdeckt, die auf das an dem hiesigen Bankier Heilbronner verübte Raubattentat zurückzuführen. Wie wir hören, wurden bereits mehrere Zeugen in dieser Sache von dem Untersuchungsrichter des königl. Landgerichts dahier vernommen.“ So schreibt das „Schwäb. Wochenblatt“.

— Bei Unterzeichnung einer Petition behufs Anbahnung einer Reform des höheren Schulwesens haben sich Männer aller Parteien zusammengefunden, denen eine Reform des höheren Schulwesens am Herzen liegt. Ein Blick auf die Namen der Unterzeichner lehrt, daß kein Parteiinteresse hier obwaltet, und auch die Freisinnigen sind neben den andern Parteien durch hochgeschätzte Männer vertreten, wie Geh. Rath Dr. Berner, Sigmens, Abg. Dr. P. Langerhans-Berlin, Prediger Kessler, Rechtsanwalt Herse-Posen, Geh. Rath Dr. Kristeller-Berlin u. A.

— Der Verband deutscher Privat-Feuerversicherungsgesellschaften hat durch seinen Vorschuh im Abgeordnetenhaus Protest eingelegt gegen die in der vorigen Session durch den Abg. von Meyer (Arnswalde) und den Minister v. Puttkamer gehaltenen Aeußerungen gegen die Rulanz der Privatgesellschaften bei der Regulirung von Brandschäden. Der aus achtzehn Gesellschaften bestehende Verband hat vergeblich, wie es in dem Protest heißt, den Minister ersucht, zum Belege seiner Vorwürfe einzelne Fälle anzuführen. Der Minister hat dies unterlassen. Wir sind hiernach genöthigt, so heißt es in dem Protest, „die Informationen, auf Grund deren man die fragliche üble Nachrede gegen die auf Aktien gegründeten Versicherungsgesellschaften erhoben hat, für verleumderisch jedenfalls insoweit zu erklären, als dieselben sich auf die unserem Verbands angehörnden Gesellschaften beziehen.“

— **Kommunalkassenschüsse für die Feldweibel.** Das Gehalt der Bezirksfeldweibel ist ein ziemlich spärliches. Der Wohnungsgeldzuschuß ist nicht höher, wie bei jedem anderen Beamten derselben Klasse, obgleich der Bezirksfeldweibel genöthigt ist, ein Geschäftszimmer zu halten und womöglich auch mitten im Verkehr der Städte. In Folge der Unzulänglichkeit des Gehalts oder des Wohnungsgeldzuschusses hat sich nun die Praxis herausgebildet, daß die Gemeinden am Wohnsitz des Feldweibels oder auch die Kreise demselben noch einen Zuschuß zahlen. Man spricht nun fortwährend davon, wie die Gemeinden entlastet werden könnten. Wäre es da nicht an der Zeit, da man ja für das Militär so viel Geld übrig hat, wenn man die Bezirksfeldweibel den an sie gestellten Anforderungen entsprechend besoldete und dadurch zugleich die Zuschüsse der Gemeinden und Kreise überflüssig machte?

Ausland.

— Ein Wiener Sensationsblatt berichtet aus Rom: Die Kriegshäfen von Neapel-Castellamare, Livorno, Genua und Spezzia werden mit fieberhafter Eile in Kriegsbereitschaft gesetzt; 4000 Hilfsarbeiter wurden

aufgenommen und wird auch Nachts bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet; auf Kap Porto fino, Kap Mele sowie den Inseln Maddalena und Sardinien wurden zwölf Leuchttürme mit elektrischen Lampen weittragendster Konstruktion versehen. Zu Neapel und Genua wurden Rauffahrtschiffe besichtigt, um im Kriegsfall in bewaffnete Kreuzer umgewandelt zu werden. Im Arsenal und in der Artilleriekaserne in Venedig wird Tag und Nacht an der Herstellung von Torpedos und Instandsetzung von Kanonen gearbeitet. Das 14. Artillerie-Regiment in Genua wurde in Kriegsbereitschaft gesetzt.

— Die bis jetzt noch militärfreien, an der österreichischen Grenze gelegenen russischen Bezirksstädte Olsuz, Michow, Dzialoszyce und Stopnica erhalten demnächst eine bedeutende Garnison.

— Wie die „Stallupöner Ztg.“ erzählt, wurde am Freitag die Umgegend von Willkallen durch einen bedeutenden Truppenaufmarsch in dem russischen Grenzorte Slowiki beunruhigt. Die Truppen waren so zahlreich, daß sie zwei Stunden brauchten, um durch den Ort zu kommen. Slowiki ist ungefähr drei Meilen von Willkallen und Stallupönen entfernt und durch Chaussees mit demselben verbunden. Die Truppen sollten nach der Gegend von russisch Georgenburg — Schmalleningken, im Kreise Ragnit, gegenüber — marschirt und theilweise wieder nach Slowiki zurückgekehrt sein. Die Truppen machten keinen günstigen Eindruck. Man schätzt deren Anzahl auf ungefähr 10 000 Mann.

— Russische Ankündigungen eines im Frühjahr zu erwartenden Aufstandes in Bulgarien wiederholen sich. Aus Ruffisch verlautet, es sei eine allgemeine „Erhebung“ in Bulgarien um die erwähnte Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten. — Rollt der Nebel schon?

— Aus Paris wird der „National-Ztg.“ telegraphirt: Die jüngste Lieferung der „Revue des deux Mondes“ enthält einen vorzüglich geschriebenen Artikel über „Frankreich und Rußland“, der großes Aufsehen erregt, weil darin nachgewiesen wird, daß Rußland nicht mit dem gegenwärtigen Frankreich eine Allianz eingehen könne und der Artikel dem Grafen von Paris zugeschrieben wird.

— Der französische Minister Florens hat in Briançon an der italienischen Grenze eine Wahlrede gehalten, die die italienischen Blätter für chauvinistisch nehmen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 20. Februar.

— Im Saale des Herrn Doodt beginnen heute 120 Schneider ihre Thätigkeit in der Anfertigung von Bloufen. Diese 120 Schneider sind auf die Dauer von 8 Wochen eingezogen, was namentlich für die Verheiratheten einen empfindlichen Ausfall im Verdienste verursacht wird. Wie verlautet, läßt Herr Doodt den Tanz am Ostermontag ausfallen.

— Am Sonnabend Abend wurde ein etwa 13jähr. Bursche in dem Augenblicke ertappt, als er im Begriff stand, die Ladenkasse in einem Geschäfte an der Langenstraße zu leeren. Der betr. Bursche soll schon einmal ein ähnliches Manöver ausgeführt haben. Ein Polizeidiener brachte den kleinen Taugenichts fort. Die Schwester dieses Burschen ging weinend hinterher.

— Am 1. Mai wird im Wöbken'sche Hause an der Achternstraße ein Institut für Heilgymnastik eröffnet. Die Thätigkeit des Herrn Fr. Poppe ist nämlich zur Zeit schon eine so erfolgreiche, daß derselbe sich veranlaßt sieht, nach der inneren Stadt zu ziehen und hier die Leitung einer solchen Heilanstalt zu übernehmen.

— F. Ende voriger Woche wurde der Handelsmann Bruns von hier in Begleitung zweier Polizeibeamten nach dem Irrenhause in Bremen gebracht, da in der Irrenheilanstalt zu Wehnen kein Unterkommen mehr zu finden war. Derselbe verabschiedete sich von seinen Bekannten und war sehr vergnügt und im festen Glauben, auf den Handel zu gehen.

— Der Ersparungsklassen-Gehülfe C. Lüdtke hier erlitt Freitag Abend in Folge Ausgleitens einen doppelten Beinbruch.

— r Sonnabend Morgen fiel eine große Kiste mit Lampen-Zylindern, welche vor der Dachluke des dem Klempnermeister Tebbenjohanns gehörenden Hause schwebte, aus dieser beträchtlichen Höhe herab, glücklich ohne jemand zu beschädigen. Die Kiste sammt Inhalt war jedoch eine zu Drei gewordene Masse.

— Das Fest, welches der hiesige Radfahr-Verein von 1886 nächstens im Schützenhose veranstaltet, wird, wie uns mitgetheilt wird, die vorigen Feste bei weitem übertreffen. Ein tüchtiger auswärtiger Kunstdahler hat seine Mitwirkung zugesagt. Während im vorigen Jahre die meisten Nummern vom Bremer Verein gefahren wurden, wird jetzt alles vom hiesigen Verein ausgeführt werden. Jedenfalls ist dies das beste Zeichen der Fortschritte, welche der Verein gemacht hat, und wollen wir demselben ein volles Haus wünschen.

— **Großherzogtl. Theater.** Shakespeare's Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der neuen Bearbeitung des Originals, auf welche in Nr. 135 der „N. Z.“ aufmerksam gemacht worden ist, hat gestern mit dem vollem Jugendreiz eines neuen Shakespeare'schen Stückes gewirkt. Erinnert man sich der Deinhardt'schen Bearbeitung, so wird man jetzt erst recht gewahr, wie viele Ausmerzungen wesentlicher Lustspielmomente in ihr vorgenommen sind, die auf Abschwächungen hinauslaufen. Petruccio's Fasching-Aufzug am Hochzeitstage z. B. und Hortensio's Erlebnis als Musiklehrer Catharina's erwiesen sich gestern durchaus nicht etwa als bloße Zuthaten oder Uebertreibungen, sondern als unentbehrliche Steigerungen und charakteristische Momente der Handlung. Die Darstellung war recht gut, das Zusammenspiel vortrefflich. Frl. Kuhlmann (Catharina) und Herr Basil (Petruccio) waren ein paar köstliche Naturkinder; Herr Basil darf dem Choleriker aber noch viel mehr die Zügel schießen lassen. Wir müßten den Theaterzettel abschreiben, wollten wir Allen gerecht werden. E. M.

— Das Lambertikirchenchor-Konzert am Bußtag voriger Woche soll von einigen 600 Personen besucht gewesen sein. Herr Musikdirektor Kuhlmann spielte Orgel und dirigierte die a capella Gesänge des Chors; nur im Schlußgesang, dem „Ehre sei Gott in der Höhe“ von M. Hauptmann wurde die Begleitung von zwei Hörnern und drei Posaunen von Mitgliedern der Hofkapelle und der Infanteriekapelle gestellt. Herr E. Döring aus Leipzig spielte Cello und Frl. E. L. Mistin, hatte mehrere Sologesänge übernommen. Wahre Perlen der geistlichen Liedkomposition sind die Nummern: „Jesus neigt sein Haupt“ von J. W. Franck, „Wenn der Herr ein Kreuz schickt“ von R. Nadeck und „Sei still“ von J. Raff, die die Sängerin höchst achtungswerth vortrug. Der Violoncellist entlockte in einem Air von S. Bach und einem Largo von Händel seinem Instrument durch überaus weichen und doch kraftvollen Strich die süßesten Töne, hier wie in dem Andante von Gluck und einem Cantabile von César Cui wurde er in meisterhafter Weise von der Orgel begleitet. Von den Chören war vielleicht der von J. W. Franck „An Deines Kreuzes Stamme“, mit einem ganzen reizenden Aufschwung der frischen Diskantstimmen in dem „Das ist auch mir geslossen“ der wirkungsvollste.

— Zum Verteidiger Biesernicht's ist Rechtsanwalt Carstens bestellt worden.

— Am 18. d. Mts., Abends, fand die statutenmäßige Generalversammlung des Oldenburger Koniumvereins im großen Saale der Markthalle statt. Aus dem vorgetragenen Geschäftsbericht haben wir ersehen, daß auch im abgelaufenen Geschäftsjahre die Mitgliederzahl und der Umsatz des Vereins eine ansehnliche Vergrößerung erfahren haben. Es betrug: die Mitgliederzahl 1884: 541, 1885: 696, 1886: 801, 1887: 1177; der Umsatz 1884: 91 629, 1885: 133 565, 1886: 152 224, 1887: 209 488 Mk. Die im Monat Mai 1887 in der Alexanderstraße und auf dem Gerberhofs errichteten Filialen haben zu dem gesammten Geschäftsergebnis ein wesentliches Erträgnis geliefert. Der nach dem Geschäftsbericht für das zweite Halbjahr 1887 zur Vertheilung stehende Reingewinn von 6949,59 Mk. wurde auf Antrag des Verwaltungsraths, wie folgt, zu vertheilen beschlossen: auf die von 939 Mitgliedern abgelieferten 108 177 Mk. Dividenden-Marken eine Dividende von 6%, auf das Immobilien-Konto eine Abschreibung von 100 Mk. und den Rest von 358,97 Mk. auf das nächste Halbjahr zu übertragen. Dem ausscheidenden Vorsitzenden des Verwaltungsraths, Herrn Oberrevisor Döhler, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde dafür, daß er die Geschäfte des ihm anvertraut gewesenen Ehrenamts in umsichtigster und unparteiischer Weise geleitet hat, die wärmste Anerkennung zu Theil.

— Die Cäcilienchule veranstaltete am 15. d. M. in der Aula der Ober-Realschule eine Aufführung, die sich durch ein sehr gediegenes musikalisches Programm auszeichnete. Die Klassen 1—3 trugen u. A. von M. Bruch „Flucht der heiligen Familie nach Egypten“ und die Motette „Ihr Kinder Israels“ von Mendelssohn vor. Sopran, Harmonium, Cello und Pianoforte vereinigten sich zu Bach's „Mein gläubiges Herze“, und Alt-Solo, Violine, Piano und Harmonium zu Bach-Grünod's „D treuer Jesu“. Die Deklamationen betrafen in der Mehrzahl patriotische Gegenstände.

— F. Eversten. Der Sohn des Wirths Heinrich Kuhlmann in Eversten fiel am Sonnabend in seiner elterlichen Wohnung von der Treppe und brach sich den rechten Arm.

— **Bant.** 19. Febr. An einem Morgen der vorigen Woche fanden einige Arbeiter, die nach der Werk wollten, an der Chaussee in der Nähe von Kopperhörn ein Mädchen in halberstarrtem Zustande. Es gab an, von einem ihr dem Ansehen nach bekannten Manne zu einem Maskenball geladen zu sein, der Mann habe sie trinken gemacht und dann verlassen. Die Hülfbedürftige wurde nach Wilhelmshaven gebracht. — Im Armenhause verursachte eine

Grau in selbstmörderischer Absicht sich die Gurgel zu durchschneiden. Die Schwerverwundete wurde in das Krankenhaus zu Wilhelmshaven überführt. — Das Schneetreiben dauert heute noch an.

Elsteth. Die im Laufe voriger Woche unter dem Vorsitz des Herrn Reichsschulinspektors Kurzwig in der Schifferklasse hies. Navigationschule abgehaltene Prüfung, eine schriftlich, praktische und mündliche umfassend, haben folgende Herren Aspiranten bestanden: Peter Schmidt aus Elsteth, Adolf Sievers aus Lienen bei Elsteth, Adolf Pfaffert aus Hackeborn, Louis Savoye aus Saarbrücken, Claus Klein aus Sylt, Adolf Alborn aus Hannover, Friedrich Müller aus Brake.

Nordenham, 17. Febr. Die gestrige Versammlung der Bezirksjehrschau der Weser- und Moormarschen war wegen des schlechten Wetters nur schwach besucht. Die Rechnungsablage pro 1887 ergab einen Restbestand von 1474 Mk. 45 Pfg. Bei der letzten Thierschau in Rodenkirchen war ein Ueberschuß von 466 Mk. 80 Pfg. vorhanden. Der zweite und dritte Gegenstand der Tagesordnung: die Wahl des Orts zur Abhaltung der diesjährigen Thierschau, sowie Wahl des Lokalkomitees wurde aus verschiedenen Gründen bis zur nächsten Versammlung verschoben. Ein Zuschuß aus der Bezirksjehrschaufasse für Beschickung der Breslauer Ausstellung wurde nicht bewilligt, weil nach Mitteilung des Herrn Generalsekretärs bereits genügende Fonds zu diesem Zwecke vorhanden seien. Die darauf folgende Versammlung der General-Kommission des Wesermarsch-Herdbuch-Vereins decidirte zunächst die Rechnung für 1887, die mit einem Defizit von 113 Mk. 40 Pfg. abschloß. Die Erhöhung der Aufnahmegebühr für Bullen wurde als Verathungsgegenstand für die nächste Versammlung aufgespart, da die Meinung sich geltend machte, daß wahrscheinlich auch eine Erhöhung der Eintragsgebühr für weibliche Thiere eintreten müsse, wenn Einnahme und Ausgabe sich decken sollten. Zur Beschickung der Breslauer Ausstellung wurden 4 Bullen und 12 Kühe und Quenen in Aussicht genommen. Die Auswahl der Thiere soll womöglich noch im Monat Februar vorgenommen werden. Damit schloß die Versammlung.

Nachm. 4 1/2 Uhr wurde eine dritte Versammlung, die Breslauer Ausstellung betr. von Herrn Tangen, Geering, eröffnet. Der Herr Generalsekretär Bohnsmann theilte auf Eruchen des Vorstehenden mit, daß sowohl der Amtsrath in Butjadingen und in Brake je 500 Mk für die Beschickung der Ausstellung bewilligt habe. Im Amte Elsteth würde erst im Monat März eine Versammlung des Amtsrathes stattfinden, dahingegen habe der Amtsvorstand bereits die vom Zentralvorstande beantragten 500 Mk. einstimmig bewilligt, so daß auch hier dieser Betrag gesichert scheint. Zum Garantiefond seien in den verschiedenen Distrikten pl. m. 1200 Mk. gezeichnet, außerdem würden noch wohl etwa 300 Mk. von verschiedenen Abtheilungen bewilligt werden. Herr Tangen, Hiddingen, beantragte, nachdem das Unternehmen nunmehr finanziell gesichert scheint, daß, ähnlich wie in der Abtheilung Brake = Dovelgönne auch in den anderen Abtheilungen des Bezirks von dieser Versammlung passende Persönlichkeiten gewählt werden möchten, die eine vorläufige Auswahl guter Ausstellungsthiere treffen und Züchter zu veranlassen suchen, diese dem Vorstande der Herdbuchgesellschaft vorzuführen. Es wurde in diesem Sinne beschlossen und außer den Achtmännern der Röhrunkskommission der Herdbuchgesellschaft in den größeren landw. Abtheilungen noch einige Sachverständige hinzugenommen. Diese Herren werden seitens des Zentralvorstandes aufgefordert werden, ihre Arbeiten thunlichst zu beschleunigen und wenn irgend möglich bis zum 23. Februar dem Vorstande der Herdbuchgesellschaft über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten. Schließlich wurde noch angeregt, daß es wünschenswerth erscheine, wenn ein Mitglied der Herdbuchgesellschaft in Breslau als Preisrichter fungire und wurde dafür Herr Herm. Luerssen, Schlüte, in Aussicht genommen. Von anderer Seite wurde betont, daß dieses nicht angängig erscheine, weil ein Mitglied der Röhrunkskommission der Gesellschaft als Mitaussteller zu betrachten sei. Außerdem sollen nach den neuen Bestimmungen die Preisrichter Mitglieder der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sein. Es wurde daraufhin Herr Bernhard Meiners, Oberhammelwarden, in Vorschlag gebracht und der Zentralvorstand ersucht, in diesem Sinne vorstellig zu werden. Die Versammlung war von reichlich 20 Personen besucht.

S Bremerhaven. Der Ballsaal des hiesigen Volksgartens war am Abend des Fastnachtstages der Schauplatz eines entzücklichen Ereignisses. Ein Maskenball hatte sämmtliche Räume des eleganten Etablissements gefüllt und das gros der Teilnehmer verließ erst gegen Morgen das Lokal ohne Ahnung der schaurigen Katastrophe, die sich zwischen 11 und 12 Uhr Nachts auf der Verbindungsgallerie zwischen Ballsaal und Theater vollzog. Zwei Aktive der in Lehe stationirten Matrosenartillerieabtheilung, der Obermatrose Hellwarth und der Kadett Neese, nahmen mit dem

ganzen Feuer der Jugend an den verlockenden Genüssen des Karnevals Theil. Ihr Schild: „Noch zu haben!“ lockte ein junges Mädel an, dem Beide ihre Liebeswerbung zuwandten, aber nur dem Obermatrosen gelang es, sich bei ihr dauernd in Gunst zu setzen. Als er mit ihr auf einen Augenblick den Tanzsaal verließ, schlich ihnen Neese nach, und feuerte zwei Schüsse aus einem Revolver auf das Paar. Eine Kugel durchbohrte von hinten den linken Lungenflügel Hellwarths, während die zweite, augenscheinlich dem Mädchen zugehört, noch seine Schulter verletzte. Noch ein Schuß — und Neese stürzte blutüberströmt zu Boden. Eine Kugel hatte ihm den Schädel zerschmetterert und er verstarb noch um 2 Uhr derselben Nacht. Sein Vater, Kommerzienrath Neese zu Düsseldorf, der sofort benachrichtigt wurde, konnte nur die Leiche seines Sohnes, dessen Zurechnungsfähigkeit schon längere Zeit in Zweifel gezogen wurde, mit in die Heimath nehmen. Das Opfer dieses Trauerspiels, der Obermatrose, liegt mit der Kugel in der Brust im Hospital, doch hoffen die Aerzte sein Leben zu erhalten.

Breslau. Die Hinrichtung eines Mörders ist Sonnabend früh im Inquisitoriatgefängniß durch den bekannten Berliner Scharfrichter Krauß vollzogen worden. Der Gerichtete war der Arbeiter Alois Thieme, welcher seiner Zeit zwei Sicherheitsbeamte mittelst Revolverschüsse getödtet hatte, als dieselben seine Verhaftung vornehmen wollten.

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Es wird für viele unserer Leser nicht ohne Werth sein, zu erfahren, daß diese älteste und hingesehene auf die Versicherungssumme umfangreichste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt neuerdings eine Neubearbeitung ihres Statuts, Verfassung genannt, unternommen hat. Ist diese Neubearbeitung auch in erster Linie veranlaßt durch das mit der Zeit immer dringender hervorgetretene Bedürfnis einer klareren und übersichtlicheren Fassung, so hat sie doch auch ganz erhebliche und werthvolle sachliche Neuerungen zur Folge gehabt. Zwar dem Beispiele vieler Anstalten, welche in neuerer Zeit ihre Versicherungsbedingungen umgeändert haben, um die sogenannte Unaussehbarkeit der Police einzuführen, ist die Bank nicht gefolgt, weil sie grundsätzlich und aus guten Gründen, wie uns bedünkt, aus Gründen, die man zu achten alle Ursache und die man zu mißdeuten kein Recht hat, der herrschenden Rechtsanschauung über den Versicherungsvertrag Gewalt anzuthun das größte Bedenken trägt. Aber was sonst an Zugeständnissen an die Versicherten einer Lebensversicherungsanstalt aus Gründen der Billigkeit und des Rechts nach technischen Erwägungen und auf Grund der Erfahrung sich rechtfertigen läßt, das gestehen die neuen Versicherungsbedingungen der genannten Anstalt im vollsten Maße zu. In mehr als einer Beziehung stehen dieselben so wie sie jetzt sind, unerreicht da. Vor Allem müssen wir aufmerksam machen auf die in der neuen Bankverfassung enthaltenen Grundsätze, betreffend die Aufrechterhaltung der Versicherungen im Kriegsfall. Hiernach übernimmt die Bank von jetzt ab das Kriegsrisiko für alle durch Staatsgesetz zum Kriegsdienst Verpflichteten und für alle Nichtkombattanten ohne jede besondere Gegenleistung und gewährt sie Berufssoldaten, welche sich als Kombattanten am Kriege zu betheiligen haben, zwar überhaupt fortan nur noch Versicherung gegen Entrichtung einer Zuschlagsprämie während der ganzen Dauer der Dienstpflicht; diese Zuschlagsprämie ist aber mit 3 0/100 der Versicherungssumme überaus mäßig bemessen. Möge diese tief eingreifende Neuerung überall im Geschäftsgebiete der Bank — und in diesem ganzen Geschäftsgebiete ist das Heer das Volk in Waffen — die verdiente Anerkennung finden!

Nachrichten aus der Gemeinde vom 10.—16. Febr.

Getraut: A. Stadt: Schlachtergef. Fr. W. Koch u. Martha Friedr. Henr. Heilbronner aus Hamburg, Langestr. Aug. Chr. Wilh. Beckmann, Gärtner in Lehmkühlenbusch bei Delmenhorst u. Ch. Herm. Joh. Michaelis. — B. Landgemeinde: Arb. Joh. Chr. Hinr. Eilert Lehmkühl u. Amal. Ges. Rüscher, Hundsmühlen. Stellmachergef. Joh. Fr. Frerichs u. Mete tom Dief, Klein-Bornhorst.
Geboren und getauft: A. Stadt: Ernst Hinr. M. Beckhusen, Sackstr. Henni Kathi Anni Gerh. Brinkmann, Boekstr. Gerhard. Hel. Joh. Penschorn, Poggenb. Ernst Chr. Reinh. Holert, Haarenstr. — B. Landgemeinde: Joh. Herm. Heinr. Arnken, Cv. Jda M. Brand, Hundsm. Wilh. Kath. Meta Helms, Cv. A. Math. Bruns, Nadorst.
Beerdigt: A. Stadt: Emma Elise Kieckling, Stau, 8. 5. 5. Marg. Soph. Folte geb. Eggerting, Blumenstr., 76. 1. 6. Auguste Joh. Friedr. Pape geb. Langfeldt, Melkenstr., 76. 11. 29. — B. Landgemeinde: Rebekka Louise Henr. Uphoff, Cv., 11. 11. 24. Brinkf. Oltm. D. Ahlers, Ofenerf. 53. 8. 20. Anna M. Hel. Chr. Paradies, Reising., 10 M. 1 T. Anna Gerh. Christ. Bröker geb. Reunaber, Cv., 33. 4. 19. Erna M. Joh. Arnken, Cv., 1. M. 23 T. Herm. Elisab. Imhoff, Donnereschw., 9. M. 14 T. Wilh. Fr. Schmidt,

Friedrichsf., 6 J. 11 M. Anna Louise Hel. Kreuz, Jpwegerm., 1. 4. 2. Mete Kath. Lehmkühl, Bloherfelde, 1. 9. 10.

Aus der Garnisongemeinde: Getraut: Sergt. G. Nikol. Peter Wilh. Block u. Ant. Adeline Christ. Kath (in Jeder getraut). Vizefeldw. R. Fr. Brinkmann u. Metta Haucke (in Meyenburg, Prov. Hannover getr.). — Getauft: Rich. Ernst Schmidt, Rosenstr. G. Wilh. Weselmann, Langenweg.

Standesamt Osterburg.

Eingetragen vom 12.—18. Februar 1888:
a) Geburten: Maler D. Wehlauf-Osterburg 1 T. Arb. W. Sommer-Drilakermoor 1 Sohn. Fabr.-Arbeiterin Soph. Ant. Leffers-Osterburg 1 Tochter. Brinkf. Paradies-Tweelbäke 1 Sohn. Maurer Lütje Tweelb. 1 Sohn. Landm. Lüder Ahlers-Tweelbäke 1 Tochter. Tischlermstr. Eggert Wof-Osternb. 1 Sohn.
b) Eheschließungen: Fabrikarbeiter Heinr. Ludw. Fiehne mit Fabr.-Arbeiterin Dorothee Soph. Mumme-Osternburgermoor.
c) Sterbefälle: Kunigunde Meiners, 14 Jahre alt, Osterburg. Landm. Georg Waje, 38 J. alt, Tweelbäke. Ehefrau Marie Adelh. Vosse geb. Kalenkamp, 38 J. alt, Tweelbäke.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen. Febr. 17: J. Schumaker = Brake, H. Ahlers-Brake, H. Rowold = Bremerhaven, D. Rose-Bremerhaven, W. Hansmann-Bremerhaven. Febr. 20: H. Gerdes-Begefac.
Abgegangen. Febr. 17: D. Osterloh-Bremerhaven. J. Eggers-Bremerhaven.

Am Mittwoch, den 22. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr anfang, Verkauf von Kühen, Quenen, Pferden, Schafen, Wagen, Maschinen, Koffer, Steinen, Stühlen etc. etc. der Frau Wittwe Dettmers zu Neuenfelde.

Marktbericht.

Oldenburg, 18. Febr.

	M. S.	M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 80	Eier, das Duzend	— 60
Butter (Markt)	— 85	Hühner à St.	— 1 —
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	— 90
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	1 50
Lammfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	— 1 —
Kalbsteisch	— 30	Gäsen pr. St.	— 3 —
Pfaffen	— 55	Kartoffeln, 25 Liter	— 60
Schinken, ger.	— 75	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schinken, frisch	— 50	Stechrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 10
Mettwurst, frisch	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	— 10

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 20 Februar 1888.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,95
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,	101,55
3 1/2 pSt. Oldenb. Consol 3 (bis 30. Apr. 4 1/2 pSt. Zins) (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,25	101,25
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101	102
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 pSt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2 pSt. do. do.	99,20	—
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in %, not.)	132,10	132,90
4 pSt. Gutin-Lübeker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	99,60	100,15
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	99,45	100,
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	99,45	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,25	90
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,70	107,25
3 1/2 pSt. do. do.	101,20	101,75
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber)	94,	94,55
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	94,10	94,80
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II. u. IV. Serie	96,30	96,85
3 1/2 pSt. Sächsische Staats-Anleihe von 88	97,20	97,75
4 pSt. Salzkammergut-Prioritäten garantirt	99,45	—
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	76,70	77,25
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,90	102,45
4 pSt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pSt. Videsfelder Prioritäten	99	100
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1887.)	70	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfesth) (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1887.)	100	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 pSt. 3. v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in Mk.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Pst. in Mk.	20,325	20,425
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Doll. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,80	—
Discout der Deutschen Reichsbank 3 pSt.	—	—

Bekanntmachungen.

Wieselfede. Zur anderweitigen Unterbringung hiesiger Armen in Kost und Pflege, sowie Verheuerung von Wohnungen ist Termin auf den 24. Febr. d. J., Nachm. 1 Uhr, in zur Brügggen Wirthshaus hieselbst angelegt. Die bisherigen Annehmer haben sich mit ihren Pflegebefohlenen bedingungsgemäß in diesem Termine einzufinden.

Namens der Armenkommission:
D. Diers, Armen-Rechnungsführer.

Bloherfelde. Jos. Lentz und Gerh. Vorwold aus Friesoythe lassen am

Mittwoch, den 22. Februar d. J.,
Nachm. 2 Uhr anfang,

bei Schmidt's Gasthause zu Bloherfelde:



etwa 25 Stück tiefige Kühe und Quenen, bester Emständischer Race, wovon mehrere nahe am Kalben stehen, ferner 15 bis 20 trüchtige Schweine, sowie 200 Sch. trocken. Rökken,



öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
F. Lenzner.

Auction.

Oldenburg. Heinr. Rogge hieselbst läßt am

Donnerstag, den 23. Februar d. J.,
Nachm. 2 Uhr anfang,

in seinem Hause an der Häufingstraße am Markt, folgende Sachen, als:

Sopha's, Tische, Stühle, Kommoden, Kleider-, Glas- u. Küchenschränke, Bettstellen, Waschtische, Spiegel, Delbilder, Petroleummaschinen, Nähmaschinen, schöne Betten, Bettüberzüge, Betttücher, 100 Meter Leinen, Tischtücher, wollene Decken, Ueberzieher, Röcke, Hosen, Hemde, Regulateure, Wanduhren, viele goldene Herren- und Damenuhren etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Die Sachen sind fast alle neu und sollen, um damit zu räumen, billig verkauft werden.

F. Lenzner.

Eversten. Frau Ww. Gerdes zu Eversten und deren Mutter lassen wegen Sterbefalls am

Sonnabend, den 3. März d. J.,
Nachm. 2 Uhr anfang,

in und bei ihrem Hause:



1 kräftiges Arbeitspferd, 1 Enten, 1 güste Kuh, 1 Rind, 2 Ackerwagen mit eis. Achsen, 1 completes Pferdegeschirr, 1 Dreschmaschine mit Göpel, so gut wie neu, 1 Düngertrog, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Schiebkarren, Wagenleitern, Dielen und Hecken, 1 Kleiderschrank, mehrere Tische, Stühle, Koffer und Kisten, viele Haus-, Acker- und Küchengeräthe, 4000 Pfund Heu und Stroh, 50 Scheffel trockenen Rökken, 30 Scheffel Kartoffeln, sowie 20 Stücke mit grünem Rökken etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Sodann lassen dieselben

14 Stücke Ackerland beim Hause, eine Weide, sowie eine Fläche Mähland auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern.

F. Lenzner.

Bazar

für das evangelische Krankenhaus.

Aus den Gewerbe- und Handelskreisen sind an das Komitee für die Veranstaltung eines Bazars verschiedentlich Anfragen dahin gerichtet, welcher Art die am meisten erwünschten Gaben sein müßten. So dankbar nun das Interesse, welches sich in dieser praktischen Frage kund gibt, anerkannt werden muß, so schwer ist doch eine spezielle Beantwortung, bei der zu leicht die Grenze freundlicher Bitte überschritten werden könnte. Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß alle Erzeugnisse, wie sie das Klein- und Kunstgewerbe für Stube und Kammer, für Küche und Haus zum Nutzen und zur Zierde herstellt, willkommen sind, daß neben den Gaben gleicher Art, wie sie unsere Kaufläden bieten, Weine, Conserven und Früchte, sowie alle anderen Gewaaren höchst erwünscht sein würden.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1888: 70200 Personen mit 530750000 Mark.

Bankfonds ca. 143000000 "

Versicherungssumme "ausbezahlt seit Beginn" ca. 185250000 "

Dividende im Jahre 1888: 41 Prozent der Normalprämie nach dem alten, 32 bis 128 Prozent der Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche in Folge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.

Gust. von Gruben in Oldenburg.
Lehrer A. Schrage in Brake.

Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

16. ordentliche General-Versammlung

am Freitag, den 24. Februar ds. Js., in der „Union“ hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1887; Beschlusfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Wahl von drei Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
3. Wahl der Einschätzungscommission.

Diejenigen Genossenschaftler, die sich in der Generalversammlung durch Bevollmächtigte vertreten lassen wollen, werden gebeten, die betr. Vollmachten bis zum 23. d. Mts. im Banklocale abzugeben.

Die Stimmzettel werden am 24. Februar, von Nachmittags 3 1/2 Uhr an, in der „Union“ verabreicht.
Oldenburg, den 18. Februar 1888.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

Carl Dinklage, Vorsitzender.

Stiefel u. Schuhe

für Herren, Damen und Kinder empfehle in großer Auswahl und soliden Preisen. Anfertigung nach Maß, sowie alle Arten Reparaturen werden prompt besorgt.

Schuhwaarenlager

von

J. H. BRUNS,

3, Elisenstraße 3.

NB. Die noch vorräthigen Filzschuhe und Pantoffeln werden von jetzt an billig abgegeben.

Eiserne Hof-, Stall- und Haushalts-Pumpen

empfehle in neuesten Konstruktionen

W. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Gesucht wird ein Sohn rechtlicher Eltern als Schneiderlehrling. Off. an Ann.-Expedition von L. Bestenbostel, Bremerhaven.

Reiners Fischhandlung.

Frische Schellfische, Sandart und Brassen.



Zur Anfertigung aller Art schriftlichen Arbeiten, Documenten, Gesuchen, Ordnen der Bücher etc. empfiehlt sich

J. Fortmann,

äußerer Damm 8.

Oldenburger

Kadfahr-Berein

von 1886.

Der Verein veranstaltet am Sonntag, den 4. März, Anfang Abends 7 Uhr, im Schützenhof ein

Saalfest,

unter gütiger Mitwirkung eines bedeutenden auswärtigen Kunstfahrers.

Eintrittskarten: Numm. Platz 1, 25 M., Parterre 1 M., Gallerie 50 S. sind zu haben bei den Herren: S. G. Giben, Markt, Th. Meyer, Langestraße, und Otto Lambrecht, Langestraße.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Consumverein.

Santos-Coffee, reinschm., Pfd. M. 1.
Java-Coffee, feinschm., Pfd. M. 1.10

Schöne Zwiebel

empfehle
Heinr. Weser, Rosenstr.

Dankagung.

Für die allgemeine Theilnahme an unserer am 18. d. Mts. stattgefundenen silbernen Hochzeit und für die vielen uns gewordenen Geschenke sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

F. Klusmann und Frau.

Osternburg. Zu vermietben eine kleine Oberwohnung.
Schützenhoffstr. 2.

Den answärt. Theater-Besuchern

empfehle ich mich zur sofortigen Anfertigung von

Reparaturen und Gravirungen.

Auch halte dem geehrten Publikum mein

reichhaltiges Lager von

Juwelen, Gold-, Silber-,

Granat- und Corallenwaaren

bestens empfohlen bei reeller Bedienung und

soliden Preisen.

Hugo Heiter,

Graveur und Goldschmied.

Gaststr. 18 nahe dem Theater.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 21. Febr. 74. Abonn.-Vorstellung.

Der Weilschenfresser.

Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 22. Februar. 10. Abonn.-Vorstellung

für Auswärtige. Anfang 4 1/2 Uhr.

Die Danisheffs.

Schauspiel in 4 Acten von B. Newsky.

Kasseneröffnung 3, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: Stations-Verwalter Meyer, Cloppenburg, e. S.

Gestorben: Marg. Eichholz, Oldenb., 1 J. alt. — August Liberty, Altnesch. — Gerh. Bohlen, Moorhausen, 63 J. alt.

Verlobt: Auguste Tobias, Brake, und Dr. jur. Heinr. Willen, Aachen. — Gesine Dittmanns, Krögersdorf, und Friedr. Brüning, Varschlüte. — Amalie Strahlmann, Goltwarden, und Ginr. von Minden, Voithwardergroden.

Beilage

zu No 137 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. Februar 1888.

Oldenburg, 20. Februar.

□ **Stadt- und Butjadingerland**, 16. Febr. Nachdem die Vorfragen zur Beschickung der großen deutschen Viehhausstellung, welche bekanntlich im nächsten Sommer stattfindet, in mehreren Versammlungen der landwirthschaftlichen Abtheilungen des Wesermarsch-Heerdbuchvereins erledigt, wurde heute Nachmittag in einer Versammlung von Viehzüchtern der oldenburgischen Weser- und Moormarschen unter dem Vorsitz des landwirthschaftlichen Zentralvorstandes unter Beisein des Herrn Generalsekretärs Bomsmann der definitive Entschluß gefaßt, die Breslauer Ausstellung mit einer Kollektion von 16 Stück Hornvieh aus der oldenb. Wesermarsch zu beschicken. Die erforderlichen Unkosten wurden vom Herrn Generalsekretär Bomsmann auf ca. 2200 Mk. beziffert und theilt genannter Herr noch mit, daß aus den Amtsverbandskassen Butjadingen, Brake und Elsfleth je 500 Mk. zur Unterstützung der Bestrebungen zu erwarten sein. Auf frühere Veranlassung ist in vielen Bezirken der einzelnen Abtheilungen des Heerdbuchvereins, durch freiwillige Zeichnungen von Beiträgen seitens Privater eine Summe von 1200 Mk. schon jetzt gesichert. Diese Summe wird durch weitere Zeichnungen noch erhöht werden. Die auszustellende Kollektion wird aus 12 Stück Bullen und 4 Stück Milchkuhe zusammengesetzt werden. Zur Wahl der auszustellenden Exemulare wird die Heerdbuchkommission im Laufe der nächsten Woche in den Ortschaften des Heerdbuchvereins eine Schau vornehmen und bereiten einige aus den betr. Gemeinden gewählte Herren diese Arrangements vor. Herr Generalsekretär Bomsmann bemerkte, daß auch in Breslau Oenen prämirungsfähig sind. Auf Wunsch mehrerer Anwesenden wird vorgenannter Herr auch eine Anfrage an die Direktion des deutschen landwirthschaftlichen Vereins in Berlin darüber richten, ob in dieser Ausstellung nicht auch ein Preisrichter aus der Mitte des Heerdbuchvereins in das Preisrichterkollegium aufgenommen werden kann. In der Frankfurter Ausstellung war dies nicht der Fall. Man sprach sich aber auf dieser Versammlung dahin aus, daß es erforderlich bezw. sehr wünschenswerth erscheinen dürfte, wenn diese Kollektion der Niederschläge im Preisrichterkollegium vertreten sei. Einerseits wurde ferner die Frage aufgeworfen, ob es nicht wünschenswerth ersehe, wenn sich mehrere Viehzüchter namentlich der Vorstand des Heerdbuchvereins in den deutschen landwirthschaftlichen Verein aufnehmen lassen würde. Nach Mittheilung des Herrn Generalsekretärs beträgt der jährliche Beitrag dazu 20 Mk. und kann ein Beitritt im Interesse der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft nur allseitig gewünscht werden. Aus dem Heerdbuchverein sind bereits 12 Mitglieder des deutschen landwirthschaftlichen Vereins zu verzeichnen. Wahrscheinlich wird die oldenb. Wesermarsch aus dem Herzogthum nur allein die Ausstellung beschicken. Ob etwa der jeverländische Heerdbuchverein sich an der Breslauer Ausstellung theilnimmt, soll einstweilen noch in Frage stehen. Ob seitens der oldenburgischen Pferdezüchter die genannte Ausstellung beschickt wird, wurde in dieser Versammlung nicht erwähnt. Man darf wohl annehmen, daß diese Angelegenheit in Händen der Großh. Röhrenkommission ruht. Seitens der Hornviehzüchter aber dürfte die Ausstellung um so mehr Interesse haben, als Schlesien ein bedeutendes Absatzgebiet für unser junges Zuchtmaterial ist, aus welchem Grunde auch die Viehhändler Akgelis sen. Kobentkirchen und Gebr. Wulff-Geestemünde diese Breslauer Vieh-Ausstellung mit einer eigenen Kollektion des Heerdbuchschlags beschicken.

Beichta, 17. Febr. Gestern ist in einem Wassergraben am Wege nach Bardel die Leiche eines Mannes gefunden worden. Derselbe war fast ganz im Wasser eingefroren. Nur Kopf und Arme waren oberhalb des Eises und sichtbar. Ein schauerlicher Anblick. Durch die in den Kleidungsstücken sich vorfindenden Papiere ist festgestellt, daß der Unglückliche im Osnabrück'schen zu Hause ist und die Schusterlei betrieb. Ohne Zweifel hat der Branntwein wieder einmal ein Opfer gefordert, die vorgefundene Schnapsflasche legt den Gedanken zu nahe. (D. B.)

XX **Wilhelmshaven**. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich am Montag Abend im „Kaisersaal“ versammelt, um dem vom Gewerbeverein für einen Vortrag über „Erdbeben“ gewonnenen Privatgelehrten Rudolph Falb aus Leipzig zu hören. In fesselnder instruktiver Rede legte Falb seine Erdbeben-theorie dar, deren Hauptsatz ist: „Erdbeben werden nicht, nach der alten Annahme, durch eindringendes Wasser in das feurig-flüssige Erdinnere erzeugt, wohin es durch Spalten

und Risse gelangt, und sodann durch die explosive Kraft des entstehenden Dampfes sich mit Lavaströmen, Erde und Steingeröll durch die Krater Bahn bricht, sondern Erdbeben entstehen durch den Einfluß der Anziehungskraft von Sonne und Mond unter Mitwirkung von Erstarrungsprozessen der Erde und des Einflusses von Finsternissen.“ Seine Forschungen über Erdbeben, welche schon seit 20 Jahren bekannt seien, hätten bis jetzt noch keine Widerlegung gefunden, vielmehr vermehre sich die Zahl der Anhänger fortwährend. Wenn er die Erdbeben voraussage, so thue er das nicht aus Eitelkeit, oder gar, weil er einen Sport daraus mache, nein, er wolle die Leute nur warnen vor dem kommenden Ereigniß, und sie zugleich beruhigen, weil die nach dem ersten Erdstoß folgenden Stöße immer weniger heftig seien. Den Ausführungen Falb's wurde aufrichtiger Beifall gezollt. Den nächsten Vortrag im Gewerbeverein hält am 5. März der rheinische Dichter Emil Rittershaus über Victor von Scheffel.

Aus dem Tagebuch eines Seemanns.

(Schluß.)

M. Oldenburg, 1888.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Wir erwarbten von unserm Kapitän die Erlaubniß, den Nachmittag am Lande zubringen zu dürfen. Es war nämlich unser Plan, die Umgebung der Stadt zu besuchen. Die vielen Draht- und Dampfstraßenbahnen ermöglichen es, in kurzer Zeit außerhalb der Stadt zu sein und so fuhren wir zunächst einem der größten, Melbourne umgebende Parke, dem „princes-park“, zu. Dies ist am Sonntage für den Städter der angenehmste Aufenthalt. Giebt es überhaupt einen Platz, an dem man die, durch die Erzählungen von William Cooper angeregten Kinderträume erfüllt sähe, so könnte ich keinen geeigneteren finden, als diesen; hier sieht man unter Palmen und sieht dem munteren Treiben der Papageien und sonstigen fremden Vogelarten zu; herrliche Grotten mit Springbrunnen erfreuen das Auge und verleihen dem Ganzen jenen idyllischen Reiz, welcher der Tropenwelt eigen ist. Wir durchwanderten den Park und ließen uns zum Zoologischen Garten fahren. Nachdem wir dessen Sehenswürdigkeiten genügend in Augenschein genommen hatten, begaben wir uns auf den Heimweg zur Stadt und erreichten dieselbe 5 Uhr Nachmittags. Unser Weg zum Schiffe führte uns unerwarteter Weise durch einen Stadttheil, welcher uns das Leben jenes eigenen, in fast allen Weltgegenden vertretenen Volkes, der Chinesen, vor Augen führte. Dies ist das sog. Chinesenviertel. Es umfaßt etwa 6 bis 7 Straßen, welche ausschließlich nur von den bezopften Söhnen des himmlischen Reiches bewohnt werden. Während die andern Stadttheile großen Luxus und Reichthum zeigen, sehen wir hier grade das Gegentheil. Schmale und schmutzige Straßen, mit unansehnlichen Häusern, zeigen uns, daß hier der Wohnsitz des Arbeiterstandes ist. Dem Chinesen genügt dies aber vollständig, er ist nur darauf bedacht, sich ein Kapital zu sammeln, um das Ziel seiner Wünsche, die Heimath zu erreichen und sich daselbst ein sorgenfreies Dasein zu schaffen. Dies veranlaßt ihn, gegen geringen Lohn die gewöhnlichsten und unangenehmsten Arbeiten zu verrichten, und eben darin finden wir den Grund der nie zu beseitigenden Feindschaft, welche zwischen den eingeborenen Australischen, englischen und sonstigen europäischen Arbeitern und Chinesen besteht. Während erstere darauf bedacht sind, möglichst hohe Arbeitslöhne zu erzielen, nehmen letztere, was ihnen geboten wird und in Folge der enormen Einwanderung von Chinesen in Australien stehen den Arbeitgebern stets Leute genug zur Verfügung. Doch will ich hierauf nicht weiter eingehen, sondern auf die Beschreibung des erwähnten Stadttheils zurückkommen. Der Chinese wohnt hier abgeschlossen vom Geräusch der Stadt; er lebt ungestört seinen Sitten und Gebräuchen, nur dann und wann belästigt von den Blicken neugieriger Fremder. Während man sonst nur englische Laute hört, wird hier nur Chinesisch gesprochen, und auch die an den Geschäft- und Handwerkerhäusern ausgehängten Schilder sind in chinesischer Sprache geschrieben. Die Bewohner saßen größtentheils vor den Thüren und unterhielten sich in lebhafter und ungezwungener Weise, alle in ihre Landestracht gekleidet, weite Hosen, große faltige Mantel und kleine Strohhüte; der lange, aber wohlgepflegte Pöppel fiel ihnen bis auf den Rücken, während die Frauen, ebenfalls in weiten Pumphosen gekleidet, ihr Haar sitzsam zusammen hielten.

An einem Abend wurde mir ein großer Genuß durch meine Einführung in den deutschen Männer-Gesangverein bereitet, und noch nie durchdrangen mich schöne deutsche Lieder in so erhebender Weise, als dort von deutschen Brüdern im fernen Erdtheile vorgetra-

gen. Jener Abend im Verein wird mir eine liebe Erinnerung bleiben.

Nachdem wir unsere Ladung gelöscht und Ballast eingenommen, lichteten wir die Anker und gingen unter Segel nach Valparaiso, einer der Hauptstädte der Republik Chile, an der Westküste Südamerikas gelegen; es war für uns nur ein Dreizehntag und erreichten wir denselben ohne jeglichen Unfall nach 41-tägiger Reise. Leider wurde mir nicht die Gelegenheit, an Land zu kommen und bin ich daher nicht im Stande, die Stadt näher zu beschreiben. Was ihre Lage anbetrifft, so ist dieselbe eine herrliche, die Straßen steigen terrassenförmig den Berg hinan und gewähren sie besonders am Abend, vom Wasser aus gesehen, durch ihre Beleuchtung einen wunderschönen Anblick. Wir verweilten hier nur 2 Tage, um alsdann nördlicher zu segeln, nach der kleinen, jedoch wegen des enormen Verstandes von Salpeter bedeutenden Stadt Iquique, welche wir nach einer Reise von 4 Tagen erreichten. Habe ich schon erwähnt, daß es nur eine, im Verhältnis zu Melbourne und Valparaiso, kleine Stadt ist, so kann ich sie doch nicht so verlassen, ohne in Kürze eine Schilderung derselben entworfen zu haben. Gar Mancher wird an der Wahrheit meiner Angaben zweifeln, wenn ich sage, daß in, wie auch außerhalb der Stadt kein Baum, kein Strauch, nicht einmal ein Grashalm wächst. Dies hat seinen Grund in der Salpetererde, welche das Gedeihen irgend einer Pflanze nicht zuläßt. Wie aber, werden Viele fragen, decken die Bewohner ihren Bedarf an Heu, Stroh und sonstigem Viehfutter? Sehr leicht, täglich kommen sowohl zu Wasser als zu Lande große Transporte dieser Produkte an, und wird so diesem Uebelstande abgeholfen. Iquique liegt am Fuße hoher und kahler Felsen und gewährt einen trostlosen Anblick. Das Innere der Stadt nimmt sich jedoch um so freundlicher aus. Breite und schöne Straßen, mit hölzernen, einstöckigen, weiß angestrichenen Häusern gestalten den Eindruck zu einem besseren; eine förmlich peinliche Reinlichkeit schien in wie außer den Häusern zu herrschen; mit übergroßer Höflichkeit bot man uns in den Trinkstuben Stühle an und lud zum Sitzen ein und bald erklangen die Töne der Gitarre und forderten uns zu dem so beliebten Volkstanz, dem Fandango auf.

Etwa 15 bis 20 engl. Meilen weiter in das Innere des Landes hinein, befinden sich die großen Salpeterwerke, welche tausende von Schiffen alle Jahre befrachten. Diese Werke sind schon größtentheils in den Händen der Engländer und ich glaube, es wird nicht lange mehr dauern, daß sämtliche Salpetergruben englischen Häusern angehören werden. Wir erhielten ungefähr die Hälfte unserer Ladung in Iquique und wurden alsdann durch einen Schleppdampfer nach der etwa eine Tag-reise entfernt liegenden Stadt Pisagua gebracht, woselbst wir den Rest des zu ladenden Salpeters erhalten sollten. Pisagua, eine früher zu Peru gehörige, noch kleinere und bei Weitem nicht so freundliche Stadt als Iquique, liegt ebenso trostlos am Fuße des Gebirges als jene, spielt jedoch eine bedeutende Rolle in der Geschichte des letzten peruanisch-chilenischen Krieges. Hier wurde die große Entscheidungsschlacht geschlagen, welche Chile den Sieg und Pisagua unter chilenische Herrschaft brachte. An einem Sonntage machten wir uns auf, um das etwa 4 engl. Meilen entfernt liegende Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen. Unsere Neugierde wurde reichlich belohnt. Hier lagen unbestattet die Leichen von Männern, Weibern und Kindern, erichossene Maul- und zerbrochene Pulverwagen, Alles in buntem Durcheinander. Sämtliche Leichen waren wohl erhalten, zum Theil schon eingetrocknet und kühlten sich hart an, ungefähr wie Leder. Daß die Körper so liegen können, ohne zu verfaulen, bewirkt die sich dort befindende Salpetererde. Wie man uns mittheilte, sollte Alles bis zum zehnjährigen Gedenktage der Schlacht liegen bleiben und erst alsdann dürften die Leichen bestattet werden. Pisagua selbst bot an und für sich nichts Sehenswürdiges; die Häuser waren aus Holz und einstöckig gebaut; die Straßen mangelhaft gepflastert und erschwerte dies das Umhergehen in denselben sehr, indem die meisten den Berg hinan führten.

In einem Zeitraum von etwa 14 Tagen war unser Schiff geladen und gingen wir alsbald unter Segel, um zunächst Falmouth anzulaufen. Das Kap Horn, der gefährlichste Punkt für alle Seeleute, war rasch passiert und ging es, von gutem Winde begünstigt, rasch dem Norden zu. Glücklicherweise erreichten wir nach einer Reise von 86 Tagen unseren Bestimmungsort. Hier erwartete uns die Ordre, in Folge welcher wir die Ladung nach einem nördlichen Hafen Frankreichs zu liefern hatten, woselbst wir etwa Ende November 1886 wohlbehalten ankamen.

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Robert Armandale wandte sich ab, um seine Erregung zu verbergen, dann warf er einen schnellen Blick auf Ada und überlegte. Nicht eine Sekunde kam ihm der Gedanke, seinen Plan aufzugeben. Wenn derselbe mißlang, war sein Ruin gewiß.

„Die Mühe können Sie sich sparen, Frau Armandale,“ kam es zischend über seine Lippen. „Ich selbst werde die Beweise beibringen, daß Sie meine legitime Ehegattin sind, daß Niemand ein Anrecht auf Sie und Ihren Reichtum hat, als ich allein. Mir gehören Sie an und noch in dieser Stunde trete ich in meine Rechte ein. Sie wissen, ich habe den Trauschein. Ergeben Sie sich in das Unvermeidliche und provozieren Sie nicht einen neuen Skandal oder — beim Himmel! — Sie werden es eines Tages bitter zu bereuen haben!“

Vor Ada's Augen legte sich ein dunkler Schleier. Eine Ohnmacht schien ihr das Bewußtsein rauben zu wollen. Sie hatte nicht an die Möglichkeit gedacht, daß Robert Ansprüche geltend machen werde, denn, wenn Gilbert Eichentraut auch heimliche Besorgnisse gehegt hatte, so dachte er nicht daran, Ada zu beunruhigen. Nun bemächtigten sich ihrer plötzlich eine entsetzliche Angst und die wildeste Verzweiflung. Der Gedanke, in Zukunft an der Seite dieses Mannes leben zu sollen, erfüllte sie mit Furcht und Grauen.

„Niemand — lieber sterben!“ rief sie zusammenstauernd aus.

Robert Armandale wurde bleich. Jetzt zum ersten Male stieg die Furcht in ihm auf, daß Ada einen unerschütterlichen Willen haben könne. In diesem: „Niemand — lieber sterben!“ hatte er sich kundgegeben. Und nicht allein ein unerschütterlicher Wille lag darin, sondern auch ein grenzenloser Abscheu, ein Abscheu gegen seine Person, und das hatte seine Eitelkeit nicht wenig gekränkt. Er, der Liebling der Frauen, ein Gegenstand des Abscheues, das war mehr als er ertragen konnte. Und als er jetzt auf Ada blickte, sah er nicht mehr das schüchterne, sanfte, hingebende Mädchen vor sich, sondern ein schönes, stolzes, begehrenswürdiges Weib — ein Weib voller Tugend wie kein anderes. Wild loderte die alte Leidenschaft, die ihn eines Tages so vollständig beherrscht, daß er sich allen Vernunftgründen zum Trotz nicht hatte von ihr losreißen können, aufs neue empor.

„Ada, Du gehörst mir vor Gott und der Welt!“ rief er in leidenschaftlicher Erregung aus, „und nichts kann Dich mir entreißen. Sei vernünftig, Kind! Bedenke, daß ich nicht nach meinem freien Ermessen handeln können, selbst wenn ich gewollt hätte. Die eine schwache Stunde, wo ich meine Ehe mit Dir verheimlichen zu müssen glaubte, zog alle anderen nach sich. Ich war schwach dem Urtheil der Welt gegenüber, Du kannst mich darum nicht verdammen, mich nicht für immer elend machen wollen. Bei Gott dem Allmächtigen, ich schändete Dir —“

„Lästere nicht den Höchsten, Robert Armandale,“ unterbrach ihn Ada ernst. „Ich habe keine Worte mehr für Dich. Wir sind geschieden. In mir lebt nur ein Gefühl des innigsten Dankes gegen ein gütiges Geschick, das mich rechtzeitig Deinen Charakter erkennen ließ. Es gibt keine Macht der Welt, die mich zwingen könnte, mit Dir zu leben, denn Du hast mich von Dir gestoßen und ich — verabscheue Dich.“

Sie wandte sich mit stolzer Geberde von ihm ab, dem Fenster zu.

„Und wenn Du nicht mit mir leben willst, so sollst Du doch die Ketten tragen, die Dich an mich fesseln!“ rief er mit triumphirendem Hohn aus. „Niemand werde ich in eine Scheidung willigen.“

Ada zuckte zusammen und barg aufschluchzend das Gesicht in ihren Händen, Gott in ihrer Angst ansehend, daß er ihr einen Retter senden möge.

Als ob ihr Gebet erhört worden sei, erklang plötzlich ein Klopfen an der Thür und unmittelbar darauf erschien Dr. Gilberts hohe stattliche Gestalt auf der Schwelle. Die tiefste Empörung malte sich in seinen Zügen, als er Robert Armandale sah. Mit einem Freudenschrei slog ihm Ada entgegen. „Gilbert, aus Barmherzigkeit! sagen Sie mir, ob der Mann, der mich und mein Kind so namenlos elend gemacht, der mich wie eine Bettlerin von seiner Thür gewiesen, noch irgend welches Anrecht an mich hat. Nein, nein, ich will nicht reich sein, nehmen Sie mich fort von hier. O, warum haben Sie nicht mich und mein Kind in die weite Welt ziehen lassen. Nimmermehr hätte ich dann diesen Menschen wieder gesehen!“

Gilbert war bemüht, Ada zu beruhigen, aber sie befand sich in einem solchen Zustand der Aufregung, daß sie aufs Neue in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach. Robert Armandale sah dieser Szene mit verbissenem Zorn zu. Dann lachte er höhnisch auf:

„Ah, Herr Doktor Eichentraut ist also der erklärte Bräutigam meiner Frau! Vortrefflich! Fünfhundert Pfund Sterling Nebenüben sind eine schöne Mitgift,

aber schade, daß Sie trotz Ihres Eifers und Ihrer großen Eile dennoch zu spät kommen. Ich habe das Vergnügen, Ihnen in dieser Dame meine Gattin, Frau Ada Armandale, geborene Ashton, vorzustellen.“

Gilbert schaute den Zornigen mit einem ruhigen Blick an. Eine herbe Entgegnung schwebte zwar auf seinen Lippen, aber er wußte seinen Zorn zurückzuhalten.

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau, Sie fortzuführen,“ sagte er, seinen Arm behutsam um die wankende Ada legend. „Niemand kann Sie zwingen, mit diesem Manne zu leben.“

Ein heiserer Schrei der Wuth kam von Roberts Lippen und wie ein Rasender stürzte er auf Dr. Gilbert zu. Aber die Thür des Nebenzimmers war schon hinter ihm und Ada ins Schloß gefallen und Armandale rüttelte vergebens an den Griff.

Wenige Augenblicke später trat der Doktor wieder ein. Sein Gesicht war bleich vor Erregung und seine Lippen zitterten.

„Ich stehe zu Ihrer Disposition, Herr Armandale, obgleich sich kein ehrlicher Mann mit Ihnen einlassen sollte. Bestimmen Sie die Waffen.“

„Ich werde Ihnen meinen Sekundanten senden — nur einer von uns wird lebend den Platz verlassen,“ schraubte der Kaufherr. „Niemand sollen Sie in den Besitz dieser Nebenüben kommen. Die Erbin des Grafen von Notham ist meine Frau, ich werde sofort meine Ansprüche geltend machen und mir jede Einmischung von unberufener Seite verbitten.“

Ein verächtliches Lächeln umspielte Dr. Eichentrauts Lippen, als er Armandale sich halb sinnlos vor Wuth der Thüre nähern sah. Als dieser das Gemach verlassen hatte, begab er sich zu Ada, um dieser aufs Neue Trost einzusprechen. Er sagte ihr, daß es nicht schwer sein werde, eine Scheidung zu erwirken; die mannigfachen Beweise von Armandale's Schuld seiner Frau gegenüber, seine unzweifelhafte Absicht, sich von ihr und dem Kinde loszusagen, lagen so offenbar auf der Hand, daß sie jedem Richter einleuchtend sein müßten.

Aber Ada war nicht so leicht beruhigt, Robert Armandale's Worte hallten noch in ihr nach. Ihre Wangen brannten in Fiebergluth, während ihre Augen starr in die Ferne blickten. Verzweiflung schüttelte sie endlich das Haupt.

„Sie kennen Armandale nicht!“ rief sie endlich aus. „O, mein Gott, schütze mich vor Verzweiflung! Gilbert, lassen Sie mich fortgehen — dulden Sie nicht, daß ich in seine Hände komme.“

„Niemand, Ada — Sie dürfen sich nicht fürchten. Und wenn ich — ich meine, wenn ein unvorhergesehener Zufall uns trennen sollte, so haben Sie in Mr. Cobbs einen tüchtigen Anwalt und wackeren Freund.“

Sie starrte ihn mit jähem Entsetzen an, indem sie seine Hand ergriff.

„Gilbert — Sie wollen mich verlassen? ich soll meinen einzigen Freund, meine Stütze verlieren?“ rief sie aus.

„Nein Ada, so lange ich lebe, bin ich zu Ihren Diensten, aber unser Leben steht in einer höheren Hand,“ versetzte er ernst, „und nur für einen solchen Fall verweise ich Sie an Mr. Cobbs. Im Uebrigen bewahren Sie Ihren Muth und Ihre Ruhe, denken Sie an Lisbeth. Sie sehen, Herr Armandale beabsichtigt seine Ansprüche geltend zu machen, und nachdem er einmal erklärt hat, daß Sie seine rechtmäßige Gattin sind, dürfen Sie sich keiner Hoffnung hingeben, daß er von dieser Absicht lassen wird. Es ist nothwendig, daß ich mich sogleich mit Mr. Cobbs in Verbindung setze.“

Nachdem es Gilbert gelungen war, Ada einigermaßen zu beruhigen und er strengen Befehl gegeben hatte, Niemanden bei Frau Armandale vorzulassen, begab er sich sofort zu Mr. Cobbs. Er fand den kleinen beweglichen Herrn in großer Erregung, denn bereits wußte alle Welt, was sich zugetragen hatte — die kleine Ada Ashton war Robert Armandale's Frau. Er hatte beabsichtigt, sie zu verstoßen, nun aber — natürlich — wollte er die reiche Erbin für sich behalten.

„Sie hegen Befürchtungen, Mr. Cobbs?“ fragte Doktor Gilbert nicht wenig über dessen Aufregung erstaunt.

„Ob ich Befürchtungen hege? Sie fragen, lieber Doktor? Ich möchte beinahe wünschen, jener Schurke hätte damals die junge Frau durch irgend eine Komödie-Trauung, die auch nicht einen Schein von Rechtmäßigkeit hätte, getäuscht. Ich glaubte bis zu dieser Stunde nicht, daß es sich hier um eine wirkliche, vollgültige Trauung gehandelt habe und nur aus Schonung für die arme Dame verschwieg ich meine Ansicht. Aber jetzt möchte ich darauf schwören, daß die Trauung wirklich stattgefunden hat und dann — dann stehen wir vor einem langwierigen Prozeß, der kein Ende nehmen wird. O, ich kenne das!“

Gilbert war nicht wenig betroffen.

„Ich denke, die Scheidungsklage kann unverzüglich erhoben werden. Es muß doch Jedem klar einleuchten,

daß Robert Armandale seine Pflichten gegen seine Frau nicht erfüllt hat.“

„Gewiß und dieses Urtheil ist auch ein einstimmiges. Herr Robert Armandale hat sich moralisch ruinirt und wird sich in der Stadt unmöglich gemacht haben. Darnach urtheilen aber die Richter nicht und wenn er einen tüchtigen Anwalt findet, kann der Prozeß bis an Robert Armandale's seliges Ende hinausgezogen werden und unterdessen genießt er die Vermögensvortheile, welche dem Gatten einer reichen Erbin gesetzlich zugesichert sind.“

„Sie erschrecken mich, Mr. Cobbs,“ sagte Gilbert und fügte dringend hinzu: „Frau Armandale darf nicht wieder in die Hände dieses gewissenlosen Schurken fallen.“

Mr. Cobbs ging einige Male im Gemache auf und nieder. Ein schadenfrohes Lächeln umspielte seinen Mund, als er endlich vor Gilbert stehen blieb.

„Ich hoffe, es wird ihm nicht gelingen, seiner Frau wieder habhaft zu werden, so lange dieselbe unter meinem und Ihrem Schutz steht, Doktor. Zunächst kann Ada Ashton's Gemahl niemals in den vollen Besitz ihres Vermögens gelangen, sie ganz allein hat über das Kapital zu verfügen, und nur auf gültlichem Wege kann Armandale dazu kommen, daß meine Klientin ihm über das Vermögen gewisse Rechte einräumt. Ich habe nun freilich meine Bedenken, wenn ich überlege, daß diese junge Frau eine sehr zarte süßsamer Natur ist, deren Liebe zu dem Kinde sie allenfalls in schlimme Situationen bringen könnte, aber ich glaube hinwiederum, daß Sie einen großen Einfluß auf Frau Armandale ausüben und denselben benutzen müssen, wenn Sie ein ehrlicher Freund sind.“

Doktor Gilbert Eichentraut nickte zustimmend.

„Frau Armandale,“ fuhr Cobbs fort, „mich, meiner Ansicht nach, unverzüglich die Stadt verlassen und in Sicherheit gebracht werden. Jeder Verzug vergrößert die Gefahr, daß es dem Schurken gelingt, entweder durch Bitten oder Drohungen seine Frau zu irgend einem Versprechen oder auch nur zu einer Aeußerung zu bewegen, die vielleicht eines Tages für sie verhängnißvoll werden kann. Niemand weiß bislang, wohin sie gehen wird, außer wir beiden. Gut, wir werden das Geheimniß sorgsam wahren und obenein Frau Armandale nicht nach ihren Besitzungen bringen, sondern nach meinem kleinen Landgute unweit Edinburgh, wo sie unter dem Schutze meiner Frau verbleiben mag, bis ich selbst zurückkehre. Mittlerweile werde ich dem Manne im Namen Frau Armandale's einen Theil der Renten gerichtlich zuführen lassen und sodann an Ort und Stelle die Scheidung beantragen. Ich denke — hier nahm der kleine lebendige Herr eine sehr überlegene Miene an — „der Anwalt dieses Herrn Armandale wird in Mr. Cobbs einen nicht zu verachtenden Gegner finden.“

„Ihr Plan ist gut,“ sagte Gilbert, aber wie wollen wir ihn zur Ausführung bringen?“

„Nichts leichter, als das. Nehmen Sie mir meine Offenherzigkeit nicht übel, Herr Eichentraut, aber Sie machen auf mich nicht den Eindruck eines vielbeschäftigten Arztes — ich habe Sie noch nie über Zeitmangel klagen hören. Frau Armandale hat mir wiederholt gesagt, wie sehr sie sich Ihnen verpflichtet fühle und mit welcher ausopfernden Freundschaft Sie ihr in trüben Zeiten zur Seite gestanden haben. Ich werde noch in dieser Stunde meine Frau brieflich von den Vorgängen in Kenntniß setzen und sie bitten, den Wagen nach dem Bahnhofe zu senden, so lange, bis Frau Armandale mit ihrem Kinde in Ihrer Begleitung angekommen ist. Wollen Sie, lieber Doktor?“

Gilbert Eichentraut stand einige Augenblicke in stillem Nachdenken verloren. Ob er wollte? Die Frage bedurfte wohl keiner Antwort, aber ob er es unter den bestehenden Verhältnissen konnte. Würde Robert Armandale ihn nicht einen Feigling nennen, wenn er das Duell versäumte? Doch nur einen kurzen Moment schwankte Gilbert. Mr. Cobbs' Plan war ein so ausgezeichneter, daß er, je eher desto besser, zur Ausführung gebracht werden mußte.

So gab Gilbert seine Zustimmung und in Eile wurde nun ein Plan entworfen, der Ada vor allen Nachstellungen Robert Armandale's sichern sollte. Die kommende Nacht wurde zur Abreise bestimmt, und, um auch den Portier des Hotels irre zu leiten, gab man dem Kutscher des Wagens, in welchem Ada das Hotel noch an demselben Abend verließ, ein falsches Ziel an.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Verkäufe.

Am Dienstag, den 21. Februar d. J., Nachm. 2 Uhr, Vieh- und Geräte-Verkauf der Ww. Kähler zu Frischenmoor.

Am Donnerstag, den 23. Februar, Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Hausgeräthen, Kleider, Wäsche u. des Heinrich Rogge zu Oldenburg.

Am Mittwoch, den 22. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr anfang, Verkauf von Pferden, Quenen, Pferdegeschirr, Betten, sowie Verpfeuerung von Land der Gesche Helene Detken zu Großbornhorst.